

# zeitschrift

# für

# sozialökonomie

Hermann Laistner · <b>Ökologisch-soziale Marktwirtschaft</b> . . . . .	3
Hannelore Schröder · <b>Ökonomische Verelendung von Müttern (II)</b> . . . . .	12
Michel Herland · <b>„Perpetuum mobile“ und zinsloser Kredit (III)</b> . . . . .	20
Elimar Rosenbohm · <b>Die Vollendung der Marktwirtschaft</b> . . . . .	27
Gerhardus Lang · <b>Zwingt der Markt zu moralischem Verhalten?</b> . . . . .	32
Günter Bartsch · <b>Das Projekt des Sozialistischen Freiheitsbundes</b> . . . . .	34
<b>Buchbesprechung · Bericht</b> . . . . .	37

71. Folge

23. Jahrgang

Dezember 1986

## „Perpetuum mobile“ und zinsloser Kredit (III)\*

### Zwei vergessene Vorschläge zur Verbesserung der Geldwirtschaft

#### Übersicht

- 3 Eine Beurteilung
- 3.1 Natur und Funktion des Geldes
- 3.2 Der Zinsfuß
- 3.3 Preise und Beschäftigungslage

#### 3 Eine Beurteilung

Diese beiden Geldreformprojekte können nur beurteilt werden, wenn man zuvor die Natur und die Funktionen des Geldes in jedem System präzisiert hat. (Wir werden insbesondere fragen müssen, ob das Geld wirklich ewig in Bewegung ist und was das bedeutet.) Wir werden sodann die Konsequenzen der Systeme auf den Zins und schließlich auf Konjunktur und Preise untersuchen.

#### 3.1 Natur und Funktionen des Geldes

GESELL will ebenso wie PROUDHON und BOISGUILLEBERT die Funktionen des Geldes als Tauschvermittler und Wertspeicher voneinander trennen und das Geld einzig auf die erste Funktion spezialisieren. Sofort ergibt sich eine Frage: ist ein so definiertes Geld noch Geld? HICKS bejaht diese Frage:

„Geld, das man nicht horten (stored) kann, könnte noch als Recheneinheit dienen. Es könnte auch noch Zahlungsmittel sein. Wenn es noch diese Funktionen hätte (mindestens eine davon), könnte es immer noch als Geld anerkannt werden, zumindest als „teilweises Geld“. Ein Gegenstand aber, der diese Funktionen nicht erfüllt, wäre natürlich nicht als Geld zu betrachten, selbst dann nicht, wenn er angehäuft werden kann und dabei (zumindest teilweise) seinen Wert bewahrt.“<sup>72</sup>

Die modernen Geldtheoretiker vertreten indessen einen ganz anderen Standpunkt:

„Nach allgemeiner Ansicht muß das Geld eine bestimmte Anzahl von Aufgaben erfüllen. Zunächst ist es ein spezialisiertes Zahlungsmittel. Eine Zahlung ist dann erledigt, wenn ein Warenverkäufer oder Dienstleistender vom Kunden einen äquivalenten Gegenwert erhält, der die Käuferschuld restlos erlöst. Das Geld ist das Aktivum, das auf diese Rolle spezialisiert ist und das gewöhnlich zur Regulierung der Transaktionen benützt wird. Als solches muß es definitionsgemäß auch Wertspeicher sein. Und es

ist generell effizienter, das Zahlungsmittel auch als Recheneinheit zu verwenden.“<sup>73</sup>

Beide Zitate widersprechen sich offenbar. Für HICKS ist die Wertreservefunktion absolut nicht notwendig, um ein Gut als Geld zu betrachten. Für GOODHART ist diese Funktion dagegen unabdingbar, um nicht zu sagen hinreichend. Diese Meinung kann zu Recht als modern betrachtet werden, denn sie betont die Rolle des Geldes in einer unsicheren Umwelt. Die Entfaltung und Diversifizierung des Handels macht den Tauschhandel unpraktizierbar.<sup>74</sup> Man könnte indessen noch auf Geld verzichten, wenn die Information perfekt wäre: für jeden Produzenten (im weiteren Sinne) wäre die angebotene Menge gleich der nachgefragten, und das Geld würde nur die die Synchronisationsfehler zwischen Ein- und Ausgabenfluß mildern. Unter solchen Bedingungen könnte das Geld durch einfache, sogar mündliche Zahlungsversprechen ersetzt werden.<sup>75</sup> Allein die Unsicherheit macht das Geld unersetzlich: die mangelnde Information über den Käufer verbietet in zahlreichen Fällen den Kredit; deshalb braucht man ein „Endzahlungsmittel“, das die Käuferschuld restlos tilgt. Dieses Zahlungsmittel muß – wenn auch unvollkommen – ein Wertspeicher sein, sonst würde es vom Verkäufer nicht angenommen.<sup>76</sup>

Kommen wir jetzt auf die Reformvorschläge zurück. PROUDHONs Reform ist, wie schon gesagt, keine Geld-, sondern eine Kreditreform. Was immer PROUDHON auch wollte, so gibt es keinen Grund, sein Geld nicht zu horten. Im Gegenteil, in der Alternative zwischen Geld- und Wertpapierhaltung ist bei Nullzins die Bargeldhaltung verführerischer. Nicht so bei GESELL; bei korrektem Funktionieren seines Systems wird das Geld nicht mehr gehortet. Es ist aber nichtsdestoweniger Wertspeicher. Die „beiden Triaden“ bei HICKS, die einerseits die Geldfunktionen (Tauschvermittlung, Recheneinheit und Wertreserve) und andererseits die Motive der Kasenhaltung (Transaktion, Vorsicht und Spekulation) beschreiben, sind nicht gleichwertig.<sup>77</sup> GESELL ist nicht genau genug, wenn er sagt, Geld dürfe nicht mehr „Sparmittel“ sein. (*medium of savings* haben wir hier mit „Wertreserve“ übersetzt.) Er verfügte noch nicht über das keynessche Vokabular, aber er wollte sagen, daß das Geld nicht mehr gehortet

\* Die ersten beiden Teile dieses Aufsatzes erschienen in der 69. bzw. 70. Folge (Juni und September 1986) der „Zeitschrift für Sozialökonomie“

werden darf (Spekulations- und Vorsichtsmotive). Die *Perpetuum-Mobile*-Funktion des Geldes ist mit der Wertreservfunktion nicht unvereinbar. Sie ist auch notwendig, weil die Transaktionssummen eben Wert beinhalten. Das „Schwund“ geld bewahrt Wert, und zwar, wenn man stabile Preise annimmt<sup>78</sup>.

– durchaus vollständig zwischen zwei Stempelintervallen

– immerhin mit genau bekanntem Wertschwund, wenn eine oder mehrere Stempelungen während der Kassenhaltung vorgenommen werden.

Kann aber GESELLS System gut funktionieren? KEYNES widmet GESELL und seiner Theorie fünf Seiten in der „Allgemeinen Theorie...“ und meint, daß „der Gedanke, der das Stempelgeld begründet, richtig“ sei.<sup>79</sup> Wir kommen weiter unten im Zusammenhang mit der Zinsfrage noch einmal auf KEYNES' Urteil über GESELL zurück. In Bezug auf den *Perpetuum-Mobile*-Aspekt meint KEYNES jedoch: „Es ist klar, daß manche Buchgeldarten den gleichen Bedingungen wie die Noten unterworfen werden müssen.“<sup>80</sup> Diese Präzisierung ist bei GESELL gegenstandslos, da es kein Buchgeld gibt. Sie müßte aber beachtet werden, wenn solches Buchgeld in einem von GESELL inspirierten neuen System weiterbestünde. Man kann noch hinzufügen, daß eine Wirtschaft mit GESELLS System *strictu sensu* bei verbleibenden untätigen Kassebeständen schwerwiegender getroffen würde als unsere jetzige Wirtschaft, weil diese gänzlich inaktiv wären. Denn es gibt bei GESELL nur „Sparkassen“, keine Girobanken oder Banken, die Liquiditäten in Kredit umwandeln könnten.<sup>81</sup>

Es ist andererseits klar, daß der Geldsteuersatz sehr hoch sein müßte, viel höher als die von GESELL vorgeschlagenen 6%, damit das Geld ein *Perpetuum-Mobile* sei. So sind z.B. in Frankreich 1975 trotz einer mehr als 6%igen Inflation die Kassenhaltungsbeträge schneller gestiegen als nötig, um deren Realwert zu erhalten. Man muß eben auch dem Vorsichtsmotiv Rechnung tragen, dessen Gewicht in Krisenperioden zunimmt.<sup>82</sup>

### 3.2 Der Zinsfuß

Der Gratiskredit ist das von PROUDHON erwartete Ergebnis der Tauschbank. Er kann als Abschaffung des Bankprivilegs analysiert werden. Der Vorteil der Geldwirtschaft wird sodann unter die Benutzer der Realgüter aufgeteilt durch Vermittlung der Kreditnehmer.<sup>83</sup> Das Bankprivileg ist als solches erkannt und solide durch die Feststellung abgestützt, daß das Bankgeld nur dank des öffentlichen Vertrauens existieren kann.<sup>84</sup> Der Gratiskredit hat aber nicht nur die Abschaffung des Bankprivilegs zur Folge, sondern er bedeutet auch – und deshalb ist er revolutionär – den Gnadentod für die Rentner („l'entha-

nasie des rentiers“), all derer, die im weiten Sinne ohne zu arbeiten von ihrem Kapital leben.<sup>85</sup> Warum soll man auch mehr als die Abschreibungskosten an Miete für eine Wohnung bezahlen, wenn man bei Null-Zins Geld aufnehmen kann, um eine äquivalente Wohnung zu kaufen (oder bauen zu lassen)? PROUDHON drückt das perfekt aus: „Ganz analog würde er (der Zins) auch für Immobilien auf Null sinken: Pachten und Mieten wären am Ende einfache Abschreibungen.“<sup>86</sup>

Der Finanzkapitalist stirbt also aus. Das bedeutet aber nicht, daß es etwa keinen Profit mehr gäbe. Aber man muß dann dafür schon selbst mit seinem Eigen- oder Leihkapital etwas unternehmen oder aber selbst glücklich spekulieren. Das ist, grob zusammengefaßt, das Ergebnis bei PROUDHON.

Dazu noch einige Nuancen: Eine Wohnungsmiete ist nicht unbedingt gleich der Abschreibung (zuzüglich der allgemeinen Kosten). Die Jahresmiete (abzüglich der Allgemeinkosten) ist normalerweise höher als die Abschreibung. Sie ist allenfalls niedriger als die Raten des Kredites, der den Kauf einer äquivalenten Wohnung bei Null-Zins ermöglichte. Wenn ein Gebäude beispielsweise ein Jahrhundert stehen soll und der Immobilienkredit über zehn Jahre läuft, so wird ein Mieter mit einer starken Neigung für das Gegenwärtige eine höhere als nur die Abschreibungsmiete akzeptieren, wenn diese nur genügend unter der jährlichen Tilgung steht.

Wenn die Banken über einer gewissen Altersgrenze oder unter einem gewissen Einkommen (Risiko des Schuldigbleibens...) nicht Kredit geben können, so ist es wahrscheinlich, daß die Wohnungseigentümer von diesen Personen einen entsprechend höheren Mietbetrag verlangen werden, eben weil sie wegen mangelndem Kredit mieten müssen. In diesem hypothetischen Fall müßte dann der Staat den Wohnungsbau übernehmen mit Hilfe eben desselben Bankkredits, den er (der Staat) durch vernünftige Mieteinnahmen abzahlen würde. Eine radikalere Lösung wäre die Verstaatlichung des Bodens und der Immobilien, die gleichzeitig, wenn der Staat das wünschte, die Mieten auf das Abschreibniveau setzen könnte. Nach der WALRASschen Formel soll der Staat aber besser die Rente zu seinem Vorteil einstreichen.<sup>87</sup>

Bleibt noch eine Tatsache zu bedenken. Wenn, wie die französischen Bankiers behaupten, die Verwaltung der Einlagen jährlich 2% der Einlagenhöhe kostet, so ist es illusorisch, einen (Quasi-)Null-Zins von einer einfachen Kreditverstaatlichung zu erhoffen. PROUDHONs System mit einer einzigen Bank läßt die Refinanzierungskosten der Handelsbanken bei der Zentralbank wegfallen. Der Kredit aber kann nicht kostenlos sein, wenn der Kundendienst für Girokunden teuer ist, es sei denn, die Kosten würden auf die Kunden abgewälzt. Dann wären

die Schuldzinsen und die Kundendienstkosten zwei deutlich getrennte Dinge. Somit gingen Einkünfte von den Sparern auf die Schuldner über. Die Bank-einlagen wären dann weniger attraktiv als gegenwärtig, nicht aber die Hortung von baren Mitteln. –

Man weiß, daß eine solche Flucht ins Bargeld bei GESELL – bei dem es ja keine Sichtguthaben gibt – nicht vorkommt, da die bare Kassenhaltung selber etwas kostet. Aber wie verhält es sich in diesem System mit dem Ziel des zinslosen Kredits? KEYNES hält es für möglich, daß es im System von GESELL erreicht werden kann:

„Die Hauptnotwendigkeit ist somit eine Senkung des Zinsfußes, und dies, hebt er (GESELL) hervor, kann dadurch erreicht werden, daß das Geld Durchhaltekosten bedingt, genau wie andere Vorräte unproduktiver Güter.“<sup>88</sup>

KEYNES fügt seiner Anerkennung für GESELLS Schlußfolgerungen jedoch zwei Kritiken hinzu, die – zuzüglich zu der Kritik, die schon erwähnt wurde – ahnen lassen, daß der Autor der *„Allgemeinen Theorie...“* GESELLS Biographie, die zwei von fünf Seiten füllt, aufmerksamer studiert hat als dessen ökonomisches Werk.

KEYNES bringt zunächst eine grundsätzliche Kritik vor. Er nimmt an, daß „ihm (GESELL) die Vorstellung der Vorliebe für Liquidität entgangen sei.“<sup>89</sup> Das ist nicht richtig. GESELL meint mit dem Urzins („tribut“) nichts anderes als KEYNES, der den Zins als „den Lohn für die Entschliebung, nicht zu horten“ definiert.<sup>90</sup>

Die zweite Kritik greift die Frage der Definition der Liquidität auf:

„Er (GESELL) war sich nicht bewußt, daß das Geld nicht einzigartig darin ist, daß ihm eine Liquiditätsprämie anhaftet, sondern in dieser Beziehung nur im Grad von vielen anderen Waren abweicht, und daß seine Bedeutung daher rührt, daß es eine größere Liquiditätsprämie als irgendeine andere Ware hat. Wenn den Banknoten somit durch das Stempelsystem ihre Liquiditätsprämie genommen würde, würde eine lange Reihe von Ersatzmitteln in ihre Fußstapfen treten – Bankgeld, täglich abrufbare Darlehen, ausländisches Geld, Juwelen und die Edelmetalle im allgemeinen und so weiter. Wie ich oben erwähnt habe, hat es Zeiten gegeben, in denen wahrscheinlich die Begierde nach dem Besitz von Land, ohne Rücksicht auf sein Ertragnis, dazu beigetragen hat, den Zinsfuß hochzuhalten. – Freilich wäre nach GESELLS System diese Möglichkeit durch die Verstaatlichung des Landes ausgeschaltet worden.“<sup>91</sup>

Für KEYNES ist ein liquides Gut durch „schwache Produktions- und Substitutionselastizitäten“ charakterisiert.<sup>92</sup> Wenn die „Liquiditätsprämie“<sup>93</sup> der Noten durch eine Gebühr annulliert wird, kann man

fürchten, daß andere Güter als Geld benützt und/oder gehortet werden. Die Bodenfrage ist bei GESELL durch Verstaatlichung gelöst, aber ohne eine solche Maßnahme wäre die Übertragung der Hortung vom Geld auf den Boden verheerend. Die von KEYNES in einem dem obigen Zitat vorausgehenden Kapitel gegebenen Erklärungen zu diesem Punkt kann man so auslegen: Die Leute wollen Boden horten; um ihn zu erwerben, sind sie bereit, sich bis zur Höhe des Ertrages zuzüglich der Liquiditätsprämie zu verschulden; Hypothekenanlagen sind somit sehr vorteilhaft; sie bremsen allgemein die Zinsenkung.<sup>94</sup>

Was die Ersatzmittel (Juwelen, Devisen, Gold...) anbelangt, muß man unterscheiden, ob es sich nur um Hortungs- oder auch um Zahlungsmittel handelt. Im ersten Fall ist die Überlegung ähnlich wie für den Boden: Zum Kauf dieser Güter sind die Leute zu Verschuldungen bis einschließlich der Liquiditätsprämie abzüglich der Aufbewahrungskosten bereit. Die Zinssenkung ist also verlangsamt, aber weniger als beim Boden, weil diese Güter keinen Eigenenertrag liefern. Wenn die Ersatzmittel aber als Tauschmittel gebraucht werden, dann wird die Lage nach der Reform schlimmer als vorher, weil man dann zum System der Geld-Ware zurückgekehrt ist (Edelmetalle) oder eines Papiergeldes, wofür ausländisches Emissionsprivileg besteht (Devisen). In diesem Fall müßte man zwangsweise verbieten, daß andere Güter als die (gesetzlichen!) Noten als Zahlungsmittel umlaufen.<sup>95</sup>

Bis auf diese Vorbehalte, deren erster kaum fundiert ist, räumt KEYNES ein, daß GESELLS System zwar nicht zu einem Nullzins, aber doch zu einem genügend niedrigen Zins führen kann. Die Darlegung des Mechanismus der Zinssenkung des Geldes bei GESELL unterstellt folgende Kettenreaktionen:

Stempelgeld → Ende der Hortung → Ansteigen des Leihgeldangebots (Selbstfinanzierung der Unternehmen und Ersparnisse der Haushalte) und dazu paralleles Ansteigen der Nachfrage nach Leihgeld (Investition) → Ansteigen der Investition → Absinken des Realzinses und folglich des Geldzinses, denn die Unmöglichkeit der Hortung verhindert ein „künstliches“ Hochbleiben.

An diesem Punkt können wir, aus dem was vorhergeht, den ersten Pfeil akzeptieren. Bei den weiteren Pfeilen ergeben sich noch manche Fragen. Das Ende der Hortung soll eine positive Wirkung auf das Angebot an Leihgeldern ausüben, weil einerseits der Lagerabbau die Gewinne steigen läßt und somit die Eigenfinanzierungskapazität der Unternehmen erhöht und weil andererseits bei sinkender Arbeitslosenrate Einkommen und Ersparnisse zunehmen. Gleichzeitig nehmen die Investitionsprojekte der

Haushalte zu (zweiter Pfeil). Das alles stimmt aber nur, wenn die Enthortung nach der Geldreform in einem mehr als nur geringen Umfang einsetzt. Da wir einräumen, die Reform könne die Hortung abschaffen, bedeutet dies mit anderen Worten, daß die gehortete Geldmenge vor der Reform bedeutend sein muß. GESELL meint, daß die Enthortung eine zinsenkende Tendenz bewirkt.<sup>96</sup> Das ist keinesfalls nachgewiesen, weil es gleichzeitig einen Anstieg von Angebot und Nachfrage für Leihgelder gibt<sup>97</sup>. Die Investition nimmt jedenfalls zu (dritter Pfeil). Sie nimmt noch mehr bei fallendem Zins zu. Der letzte Punkt bleibt schließlich weitgehend hypothetisch. GESELL schreibt selber: „Das Freigeld wird nur den zinslosen Darlehen die Bahn frei machen-mehr kann es nicht.“<sup>98</sup> GESELL konnte nicht nachweisen, ob der Zinsfuß in seinem System ein mit der Vollbeschäftigung verträgliches Niveau haben wird. Es fehlte ihm das Konzept der „Liquiditätsprämie“, das KEYNES die Lösung finden läßt, wie wir bald sehen werden. Das hat KEYNES aber nicht daran gehindert, sich in der Einschätzung GESELLs weitgehend zu täuschen. Nachdem er ihn erst ungerechterweise angriff, anerkennt er ihm sodann zu Unrecht das Verdienst an, man könne den Zins mit dem Stempeldesystem senken.

Die beiden Projekte – *Perpetuum mobile* und zinsloser Kredit – haben nicht dieselbe Tragweite. Das letztere kann aus ethischen und politischen Gesichtspunkten verteidigt werden, ohne die eventuellen ökonomischen Folgen zu betrachten. Diese Konsequenzen aber interessieren zuerst den Ökonomen. Deshalb wollen wir jetzt die Wirkung der Reformen PROUDHONs und GESELLs auf die Inflation und die Beschäftigung untersuchen.

### 3.3 Preise und Beschäftigungslage

PROUDHONs Tauschbanksystem ist nicht zwingend inflationär. Es kommt alles auf die Rückbeziehung an zwischen Geldschöpfung, Konjunktur und Inflation. Indessen sieht dieses System keinerlei Grenzen für eventuelle inflationäre Spannungsentwicklungen vor. Die einzige Grenze für die Geldschöpfung besteht in der Grenze der Zahlungsfähigkeit der Darlehnsnehmer. Die Tauschbank schöpft Geld auf Nachfrage, so wie das französische Bankensystem es im allgemeinen tut.<sup>99</sup> Aber im Gegensatz zu ihm verfügt die Tauschbank über keine Instrumente, mit deren Hilfe sie – wenn sie das wollte – ein kumulatives Anwachsen von Einkommen und Kosten zum Stehen bringen könnte, ohne das Risiko einer ungünstigen Beeinflussung des Beschäftigungsniveaus einzugehen.<sup>100</sup>

Bei GESELL hingegen hat das staatliche Währungsamt die einzige Aufgabe, das Freigeld mengenmäßig auf stabile Preise hin einzurichten. Das ist ei-

ne leichte Aufgabe, denn es gibt nur eine Geldsorte, deren Menge und Schöpfung einzig vom Währungsamt abhängt und nicht von der Kreditnachfrage. Dazu kommt, daß in diesem System die elementarste Quantitätstheorie praxeologisch wird: Dank des Stempels läuft das Geld „unaufhaltsam“<sup>101</sup> um, mit einer konstanten Durchschnittsgeschwindigkeit (V). Um das Preisniveau (P) konstant zu halten, genügt es, die Notenmenge (M) gleichsinnig zum Transaktionsvolumen (T) zu ändern. Bei PROUDHON und GESELL ist die Krisenursache ebenso wie bei BOISGUILLEBERT wesentlich, ja sogar allein monetärer Art. Wenn dem so ist, dann beendet eine gute Geldreform die Krisen und die Arbeitslosigkeit; das ist logisch. Die beiden von uns untersuchten Autoren hielten es deshalb auch nicht für nötig, ausdrücklich nachzuweisen, daß ihre Reformen auch die Arbeitslosigkeit beseitigen könnten.

Zu den Vorteilen der Tauschbank zählt PROUDHON z.B. das Schließen der Pfandhäuser. Auf die Frage eines Arbeiters, wie man bei Arbeitslosigkeit Mittel auftreiben könnte, antwortet PROUDHON:

„Was setzen Sie an die Stelle des Pfandhauses?“ – „Bürger, gar nichts. Ich behaupte, noch etwas aus Ihren Gewohnheiten auszumergen, nämlich die Arbeitslosigkeit. Und weil zwei Negationen einer Bekräftigung gleichkommen, so resultiert daraus für Sie, aus Abschaffung von Pfandhaus und Arbeitslosigkeit, daß Sie immer arbeiten können und keine Schulden mehr machen. Genügt Ihnen das?“<sup>102</sup>

Ob uns das genügt? Die dialektische Übung ist gefährlich und nicht immer überzeugend. Die erwarteten Vorteile der Tauschbank, die wir oben dargestellt haben, deuten sich darin an, daß das durchschnittliche (verfügbare) Einkommen der „produktiven“ Arbeiter und das Volkseinkommen dank der Verminderung der unproduktiven Ausgaben und der Verwandlung von unproduktiven Agenten in produktive zunehmen werden. Es ist in dieser Überlegung aber keinesfalls notwendig, eine Nettoerhöhung der Arbeitsplatzlage anzunehmen. PROUDHON hat nicht klar gesehen, was uns heute offenbar erscheint, daß nämlich eine Zinssenkung einen Beschäftigungsanstieg via Investitionssteigerung bringen wird.

GESELL liefert eine schnelle und unvollständige Erklärung für das Ende der Arbeitslosigkeit. Er leitet sie einfach vom Ende der Hortung ab:

„Wer Ware verkauft und Geld dafür einlöst, kauft selbst oder durch den, dem er das Geld leiht, sofort wieder Ware, so daß also jeder so viel Ware kauft wie er verkauft, und jeder so viel Ware verkauft wie er kauft. Es kann also überhaupt kein Überschuß verbleiben. So viel Waren erzeugt werden, so viel werden auch verkauft. Wie soll da noch Absatz-

stockung, Zuvielerzeugung und Arbeitslosigkeit möglich sein?"<sup>103</sup>

Merkwürdigerweise ist die Beweisführung wie bei *PROUDHON* mit einem Fragezeichen unterbrochen. Das ist schade, denn der Leser hätte gern mehr erfahren. Das *SAYSche* Theorem, auf das *GESELL* sich stützt, garantiert Vollbeschäftigung nur bei Konkurrenz unter den Arbeitern. Aber *KEYNES*, der von einem gewissen Standpunkt aus *GESELL* sehr gut verstanden hat, zeigt auf, daß Freigeld dann zur Vollbeschäftigung führt, wenn die Stempelgebühr passend bemessen wird.

„Nach unserer Theorie sollte der Preis (des Stempels oder der Marke) ungefähr gleich dem Überschuß des Geldzinsfußes (von den Marken abgesehen) über diejenige Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals sein, die einer Rate der Neuinvestition) entspricht, mit der Vollbeschäftigung vereinbar ist.“<sup>104</sup>

In der Tat: Es sei  $r_0$  das Zinsniveau, bei dem die keynesische Liquiditätsfalle aufgeht.  $r_0$ , die Kosten der untätigen opportunen Kassenhaltung sind auch ein Maß für den Wert der Liquiditätsprämie.<sup>105</sup> Es sei aber  $r_1$  das Zinsniveau, das zur Vollbeschäftigung nötig ist ( $r_1 < r_0$ ). Wenn man nun die Gebühr ( $r_0 - r_1$ ) auf die Kassenhaltung legt, so werden die Opportunitätskosten des Geldes ( $r_0$ ) die Liquiditätsprämie ( $r_0 - (r_0 - r_1) = r_1$ ) übersteigen: Die Anlagen werden dann bis zum Gleichstand zwischen Geldzins und  $r_1$  weiterwachsen, und Vollbeschäftigung wird erreicht sein.

Man beachte, daß dem auch so wird sein, wenn die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals, die der Vollbeschäftigung entspricht, negativ ist. Denn *GESELLS* System macht Darlehen mit negativem Zins möglich. Das ist aus zwei Gründen wichtig:

- Es ist zunächst nicht sicher, ob Vollbeschäftigung unter allen Umständen mit einem Kapital(grenz)ertrag von über Null (oder Null) verträglich ist.<sup>106</sup>
- Sodann besteht der wesentliche Zweck der von *PROUDHON* und *GESELL* vorgeschlagenen Reformen darin, die Sperre zu durchbrechen, die die Liquiditätsfalle vor der Vollbeschäftigung aufrichtet. Empirische Studien haben aber einen überzeugenden Erweis nicht erbracht, daß die Liquiditätsfalle für Werte mit positivem Zinsertrag existierte.<sup>107</sup> Boris *PESEK* hat kürzlich übrigens bemerkt, daß eine solche Falle ein irrationales Verhalten der Kassenhalter (*Horter*) andeuten würde, insofern man der Existenz der verschiedenen liquiden Anlageformeln Rechnung tragen müsse.<sup>108</sup> Es ist hingegen höchst wahrscheinlich, daß die Falle für Werte mit negativem Zinsertrag existiert.

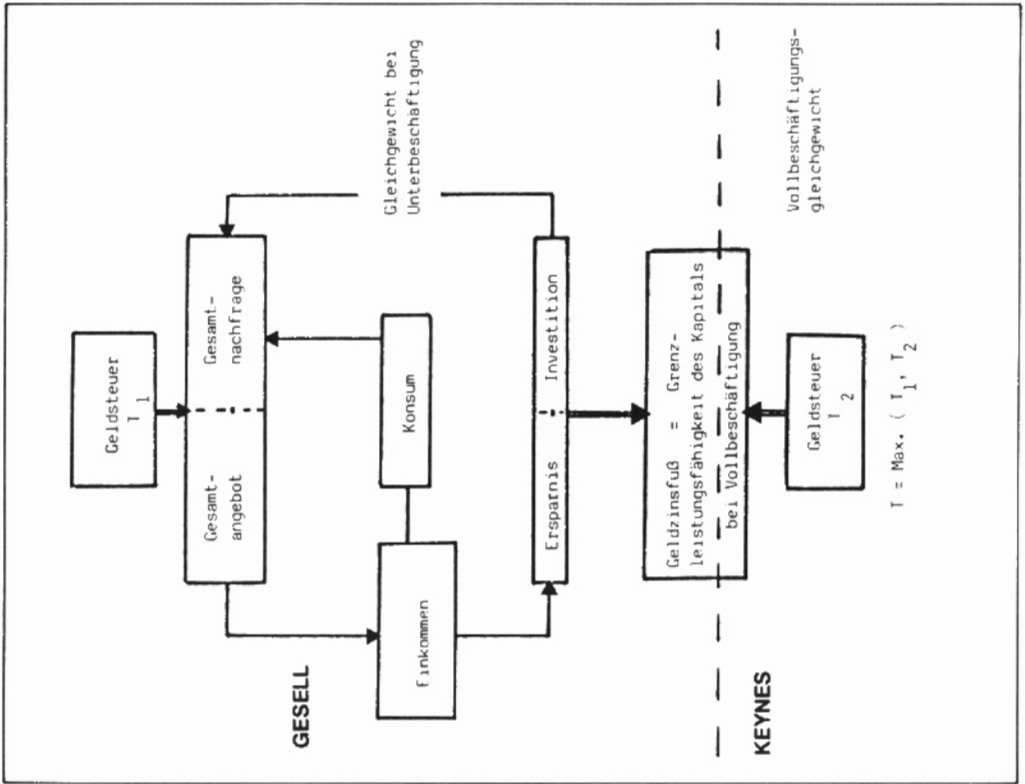
Man findet im Anhang zwei Schemen, die die konkreten Resultate, die man von diesen Reformen erhoffen kann, resümieren. *PROUDHON* ist im ersten nicht erwähnt, dafür aber *KEYNES*. *PROUDHON'S* Vorschlag darf unserer Meinung nach nicht angenommen werden, denn das Inflationsrisiko besteht weiter, ohne daß dabei die Vollbeschäftigung garantiert wäre.<sup>109</sup> *PROUDHON* ist interessant, weil er *GESELL* inspiriert hat.<sup>110</sup>

Der obere Teil des Schemas zeigt, was man von *GESELLS* System erwarten kann. Die Geldsteuer kann als  $T_1$  gewählt werden, so daß sie die Hortung verhindert. Das *SAYSche* Theorem ist dann verwirklicht: Die Güterübernachfrage ist dann gleich Null (außerhalb des Geldes). Dies schließt natürlich partielle Ungleichgewichte zwischen Angebot und Nachfrage auf einzelnen Märkten nicht aus.

Der untere Teil des Schemas zeigt, was *KEYNES* zu *GESELL* hinzufügt: die Möglichkeit, Vollbeschäftigung mit einer Geldsteuer  $T_2$  zu erreichen, so daß der Geldzins gleich der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals werde, um so der Vollbeschäftigung zu entsprechen. Die tatsächliche Steuer muß gleich dem größeren der beiden Werte  $T_1$  und  $T_2$  sein. Wenn  $T_1$  größer ist als  $T_2$ , dann gibt es kein Problem; die Investition übersteigt in keinem Fall das Vollbeschäftigungsniveau. Wenn aber  $T_2$  größer ist als  $T_1$ , dann kreist das Geld „zu schnell“ im Verhältnis zu dem, was das einfache *SAYSche* Theorem fordern würde.<sup>111</sup> Ein gewisser Wohlstandsverlust wäre die Folge, der den Gewinn im Zusammenhang mit der Vollbeschäftigung zu kompensieren neigt.<sup>112</sup>

Die hier vorgestellten Reformprojekte lassen noch viele technische Probleme ungelöst, insbesondere die des Übergangs von der aktuellen Situation auf den Moment, in dem die gewählte Reform (*GESELL* oder *KEYNES*) sich durch einen neuen, ausgeglicheneren Zustand der Wirtschaft auswirken würde. Andere Unwägbarkeiten bleiben. Wenn das nationale Währungsamt die Geldmenge im Falle einer Vermehrung der Transaktionen verändert, so ist diese Vermehrung der Geldmenge sicherlich nicht neutral, weil das verfügbare Einkommen der Steuerzahlenden ansteigt, und die Modifizierung der Einkommensverteilung, die daraus resultiert, wird sich in einer Modifizierung der relativen Preise auswirken. Wie dem auch sei, die projektierte Änderung des Geldes würde auch zu qualitativen Veränderungen in der Gesellschaft führen: Sie impliziert eine neue politische Option. Diese ist nicht ganz unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß sie sich in die Perspektive einer sozialistischen, humanistischen und selbstverwalterischen Strömung eintragen könnte, die von *PROUDHON* ausging und die sich zu verstärken scheint.

Schema 1:



Schema 2:

Projekte Ziele	Proudhon	Gesell	Gesell - Keynes
Nullzins	+	-	-
Saysches Theorem	-	+	+
Preisniveau- stabilität	-	+	+
Vollbe- schäftigung	-	-	+

+ Das Projekt führt zum Ziel.  
 - Es führt nicht zum Ziel.

## Anmerkungen

- 72 John HICKS, *Critical Essays in Monetary Theory*, Oxford University Press, 1967, p. 17.
- 73 C. A. E. GOODHART, *Money, Information and Uncertainty*, Mc Millan, 1975, p. 2. Hervorhebungen von uns (Herland).
- 74 Zumindest bei geltender Marktwirtschaft. Eine zentralistische Obrigkeit könnte den Tauschhandel organisieren.
- 75 Vgl. L. MELTZER: „In einem solchen Wirtschaftssystem sind alle relativen Preise bekannt, Preisvariationen korrekt vorausberechnet und Geld nützt nur als Wertspeicher (inventory). Warum könnte in einer solchen Wirtschaft der Speicherbedarf (inventory gap) nicht durch mündliche Zahlungsverprechen befriedigt werden, ohne daß man zur Bank laufen muß?“ *The Journal of Finance*, Mai 1970, p. 452; von C. A. E. GOODHART, op. cit. p. 3 zitiert.
- 76 Wenn die Noten auf die physikalischen Eigenschaften des Besitzers reagieren würden und sich beim Übergang auf eine andere Person desintegrieren würden, so wäre zwar der Diebstahlschutz perfekt, aber das wäre kein Geld.
- 77 J. HICKS, op. cit., p. 1
- 78 Vgl. infra
- 79 *Théorie générale*, op. cit. p. 371/Allgemeine Theorie, S. 302
- 80 *ibidem*, p. 370/dt. Text S. 301
- 81 Auch muß es Kreditnachfrage geben
- 82 Es gibt dennoch Unterschiede zwischen der Wertminderung durch die Geldsteuer und der durch Inflation; erstere ist sicher und aktiv (Abstempelung der Noten am Postamt), letztere ist mehr oder weniger sicher und passiv. Möglicherweise ist also die nötige Steuer gegen Hortung niedriger als die Inflationsrate, die zum gleichen Ergebnis führen würde.
- 83 Bei GESELL ist (der Vorteil des) das Bankprivileg(s) auf alle Steuerzahler umverteilt.
- 84 Vgl. oben
- 85 Es ist fast überflüssig, daran zu erinnern, daß KEYNES' eigenes Programm zum „Verschwinden des Rentiers oder des berufslosen Kapitalisten führt“. *Théorie générale*, op. cit., p. 390/dt. Text S. 317
- 86 *Intérêt et principal/Zins und Kapital*, op. cit., p. 266
- 87 Richard CANTILLON bemerkte schon, daß es paradox wäre, den Zins beschränken zu wollen, ohne an die Rente zu gehen. *Essai sur la nature du commerce en general*, 1755. INED, Paris, 1952, p. 122 (Aufsatz über die Natur des Handels im allgemeinen).
- 88 *Théorie générale*, op. cit., p. 370. (dt. Ausgabe S. 301)
- 89 *ibidem*
- 90 *ibidem*; p. 189. S. 146 dt. Ausgabe. Wir haben schon bemerkt, daß es eine Verwandtschaft zwischen dem Gesellschaften „Geldwunsch“ (genauer bei GESELL: Geldbedarf/ besoin de monnaie) und KEYNES' „Liquiditätspräferenz“ gibt. (Wie schon erwähnt, übersetzt HERLAND vermutlich aus dem Deutschen ins Englische übersetzte Begriffe ins Französische. Bei der Rückübersetzung ins Deutsche können so Fehler entstehen, die ich vielleicht nicht restlos beseitigen konnte, da mir der englische Text nicht zur Verfügung steht. Der Übers.)
- 91 *ibidem*, p. 371./dt. Text S. 302
- 92 *ibidem*, p. 258
- 93 „Wir benennen Liquiditätsprämie eines Gutes die Summe, die mit Hilfe des nämlichen Gutes ermittelt wird und die die Leute bereit sind zu zahlen für die Bequemlichkeit oder virtuelle Sicherheit verbunden mit der Möglichkeit, darüber zu verfügen (Verwahrungskosten und Rendite sind dabei unbeachtet)“ *ibidem*, p. 242
- 94 *ibidem*, p. 258
- 95 Die Tatsache, daß manche Güter statt Geld gehortet werden können, hat auf das Perpetuum Mobile keine Wirkung, solange das Geld das einzige Zahlungsmittel bleibt: Personen, die den Hortern diese Güter verkaufen, bekommen dafür Geld, das sie gezwungen sind – wegen seiner inneren (Schwund)qualität – wieder in Umlauf zu bringen. GESELLS Ausführungen zu diesem Punkt sind unnötig kompliziert; vgl. *The natural Economic Order*, op. cit., p. 185.
- 96 genauer der Schul- und Gläubigerzinsen
- 97 Nach GESELL (und KEYNES) ist das Leihgeldangebot unelastisch. GESELL beschreibt eine Situation, in der die Nachfragekurven (fallend) und die Angebotskurven (vertikal) für Leihgelder sich nach rechts verschieben.
- 98 *The Natural Economic Order*, op. cit., p. 265./NWO S. 345.
- 99 Außer in Perioden der Kreditschränkung, vgl. Rosa-Maria GELPI, „La formation des taux et le mécanisme de la distribution des crédits dans le système bancaire français avant et après la réforme de 1965 – 1967“, *Zinsbildung und Kreditverteilung im französischen Bankensystem vor und nach der Reform von 1965 – 1967*. CEREMAP; veröffentlicht in *Revue économique* no 3, Mai 1977, p. 376.
- 100 Nullzins wird sich in einem Absinken der Kosten auswirken, und zwar „ein für alle Mal“. Wenn aber die Kreditnachfrage das mit der Vollbeschäftigung verträgliche Niveau überschreitet, so muß, nach aller Logik, die Bank den Kredit rationieren, sie kann aber dann, oder auch nicht, Investitionen mit der stärksten Grenzleistungsfähigkeit auswählen, je nach Planungszielen.
- 101 Das heißt, es wird nie gehortet.
- 102 *Banque d'échange/Tauschbank*, op. cit., p. 202
- 103 *The Natural Economic Order*, op. cit., p. 178./NWO S. 278
- 104 *Théorie générale...*, op. cit., p. 371/dt. Text S. 302
- 105 Vgl. obige Definition.
- 106 Die Finanzierung einer Investition mit antizipiertem negativem Ertrag ist zweifellos mit wirtschaftlicher Leistung nicht vereinbar, selbst wenn das Unternehmen bei Negativzinsschulden nichts dabei verliert. Solche Investitionen können indessen zeitweise ermutigt werden, wenn das Vollbeschäftigungsziel vorrangig ist.
- 107 Vgl. beispielsweise M. BRONFENBRENNER und T. MAYER, „Liquidity Functions in American Economy“, *Econometrica*, oct. 1960.
- 108 Boris P. PESEK, „Monetary Theory in the Post-Robertson" Alice in Wonderland „Era“, *Journal of Economic Literature*, sept. 1976. (Es ist sicherlich riskant, sich auf ein rationales Postulat zu stützen, um die Existenz eines Phänomens anzuzweifeln).
- 109 Vgl. das zweite Schema im Anhang
- 110 PROUDHON ist aber aus anderen Gründen als unser Thema interessant.
- 111 GESELL hat unrecht, wenn er behauptet, die Umlaufgeschwindigkeit wäre ohne Hortung die maximal mögliche (vgl. oben)
- 112 In diesem Schema wäre Vollbeschäftigung jedenfalls nur dann erreicht, wenn die Investition auf das Zinsniveau genügend reagiert. In einer Wirtschaft, in der das SAYsche Theorem gilt, wird die Investitionsentscheidung hauptsächlich von den Kapitalkosten bestimmt. Die Rolle der Antizipationen wäre untergeordnet, weil die Produzenten insgesamt sicher wären, ihre ganze Produktion zu verkaufen.



## Das Projekt des Sozialistischen Freiheitsbundes

### LANDAUER und GESELL

Es gehört zur Tragik Silvio GESELLs, daß seine Ideen zwar in bestimmten Teilen des Bürgertums Wurzeln fassen konnten, mit wenigen Ausnahmen aber nicht im Proletariat und in dessen Organisationen. Er selbst hat das am meisten bedauert. Gustav LANDAUER war einer der ganz wenigen in der Arbeiterbewegung, die seine Bedeutung als Sozialpionier erkannten, in gewisser Hinsicht sogar der einzige.

Max NETTLAU hat GESELL anerkennende Worte als einem originellen Denker gewidmet, aber beiläufig und unverbindlich. In Otto RÜHLEs Geschichte der Sozialutopien ist zwar Theodor HERTZKAs Freilandbewegung ausführlich geschildert, doch von GESELL keine Rede. Karl KORSCH bescheinigte ihm, er habe die Marxsche Wertlehre „sehr viel tiefer aufgefaßt als sein Schüler DIOGENES“, übersah jedoch seinen eigenen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage, obwohl er die NWO von Anfang bis zu Ende gelesen.

Um GESELL war es merkwürdig windstill. Da rauschte kein Blätterwald. Ernsthafte Polemiken blieben vereinzelt. Sie wurden von der freiwirtschaftlichen Presse begierig aufgegriffen, um sich selbst zu zeigen, wieviel Interesse doch GESELLs Ideen in der Öffentlichkeit fänden. In Wirklichkeit galten sie als abstrus und wurden meist durch Schweigen zudeckt. Das Schwundgeld, so hieß es in einem bösartigen Kommentar der *Greifswalder Zeitung* vom 23.4.1919, sollte die bayrische Währung durch falsche Banknoten zugrunderichten. GESELL wurde als Geld-Bolschewist abgestempelt, wie zuvor (auch in völkisch gesinnten freiwirtschaftlichen Kreisen) als Reparations-Bolschewist. Der „Bolschewist Axelrod“, in Wahrheit ein russischer Sozialdemokrat, wurde ihm als Hintermann im bayrischen Volksfinanzhaus unterschoben.

LANDAUER ging wie GESELL seinen eigenen Weg. Beide waren Einzelne, die geistig unabhängige Menschen suchten und um sich scharten, unbelastet von der kulturellen, politischen und sozialen Dekadenz ihrer Zeit, welche auch die Arbeiterbewegung ansteckte und entkräftete. GESELL mußte seine ersten Mitkämpfer wie Nadeln in einem Heuhaufen finden. LANDAUER suchte im Gewimmel von einer Million deutscher Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Genossenschaftler fast verzweifelt mit einer Lampe nach tatbereiten Sozialisten, die nicht auf den Tag der Revolution oder des von MARX prophezeihten kapitalistischen Zusammenbruchs warten wollten. War das etwa keine Dekadenz?

GESELL hatte wenigstens seinen Georg BLUMEN-THAL, welcher den organisatorischen Aufbau der Freiwirtschaftsbewegung übernahm. LANDAUER stand, obwohl inmitten der anarchistischen Bewegung und scheinbar von dieser getragen, völlig allein, als er an die Gründung des Sozialistischen Bundes ging.

Sie kannten sich nicht, kamen erst 1919 zusammen. Aber die Gedanken dieser beiden solitären Denker liefen anscheinend schon weit vorher um die gleichen Probleme. Sie trafen sich im *akratischen Impuls*, dem beide verpflichtet waren und den jeder von ihnen auf seine Art entwickelte. Akraten sind die Dynamiker in den sozialen Bewegungen, deren Massenträgheit sie gegen eine bürokratische Funktionärschicht immer wieder zu überwinden versuchen, innerlich Herrschaftslose, für welche die Freiheit ein Lebensgesetz ist, das sie auch von ihren Gesinnungsfreunden nicht brechen lassen.

GESELL näherte sich LANDAUER im gleichen Maße, wie er auf den Abbau des Staates zu sinnen begann. In Denkschriften und Broschüren kam das erst 1919 und 1927 zum Ausdruck, nach LANDAUERs Tod. Dennoch hat dieser kraft seiner Intuition schon um 1910 gewußt, wohin GESELL durch die Logik seines Denkens getrieben werden würde. Als er 1911 seinen „*Aufruf zum Sozialismus*“ veröffentlichte, konnte er „*Die Natürliche Wirtschaftsordnung*“, welche erst 1916 erschien, beim besten Willen noch nicht gelesen haben. Er kannte aber einige kleine Aufsätze GESELLs und wahrscheinlich auch seine Broschüre „*Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag durch die Geld- und Bodenreform*“ von 1906. LANDAUER verschlang frühzeitig alle erreichbare soziale Literatur.

Im „*Aufruf*“ erwies er GESELL nicht nur Respekt, wie Max NETTLAU. Er nannte ihn nach Henry GEORGE und noch vor Peter KROPOTKIN als einen jener Vorauslebenden, „*die Gemeinden und Länder des Sozialismus in gegliederter Gestalt geschaut haben*“.

Die neue Wirklichkeit werde zwar anders aussehen als ihre individuellen Gestaltungen, „*aber die Wirklichkeit wird von diesen Bildern abstammen*.“ Damit war GESELL in die soziale Gesamtbewegung integriert.

Allerdings nicht als maßgebender Denker, wie das einige Freiwirtschaftler wünschten, die GESELL als „*Welterlöser*“ feierten und ihn noch lebend auf einen Denkmalssockel heben wollten. LANDAUER stellte ihn vielmehr in den Strom der Geschichte und

insbesondere des Sozialismus, für den er seines Erachtens eine Art Meilenstein war. Er wußte: *eine Neue Gesellschaft kann nicht das Werk eines einzigen Menschen sein. Viele Denker und Millionen Hände müssen zusammenwirken, um sie aufzubauen.* LANDAUER hatte sich in PROUDHON vertieft. Er konnte beurteilen, welche Konsequenzen GESELL aus dem Scheitern seiner Tauschbank zog und wie weit er über ihn hinausdachte. PROUDHON war für ihn die theoretische Brücke zu GESELL, den er aber wohl hauptsächlich wegen seines praktischen Denkens, seiner Lebenszugewandtheit und Welterfahrung schätzte, das heißt wegen Eigenschaften, die den meisten Anarchisten und Sozialisten fehlten.

Die Bejahung des vollen und ganzen Lebens war ein Treffpunkt. Beide blickten mit einer gewissen Verachtung auf die Schmalspurmenschen herab, die das Leben eingleisig befuhren und stets im Zuge sitzen blieben. Auch auf solche, die sich ein ideologisches oder modisches Zwangskorsett anlegen ließen.

Wesentlich war aber, daß LANDAUER wie GESELL versuchten, die sozialen Bewegungen aus ihrem dahindämmernden Warteschlaf zu rütteln. Sie wollten ihnen eine andere Richtung als die von MARX gewiesene geben, welche beiden verhängnisvoll erschien. Das erforderte, ihren verbarrikadierten Horizont aufzubrechen.

Der Eiserne Gustav des Sozialismus, wie ich ihn einmal nennen möchte, legte in seinem „*Aufruf*“ den Finger auf drei Angelpunkte der sozialen Frage: Boden, Geld und Mehrwert. MARX hatte die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen allein aus dem Mehrwert erklärt, den sich die Privatunternehmer unter dem Scheine von Arbeitgebern stehlen würden. LANDAUER hielt diese monokausale Erklärung kriminologischer Art für unzulänglich. Für ihn waren die Quellpunkte der Ausbeutung:

1. das Eigentum am Boden. „*Aus ihm entspringt die bittende, abhängige Haltung der Besitzlosen*“, Sklaverei, Hörigkeit, Tribut, Pacht, Zins und – das Proletariat.
2. das herkömmliche Geld. „*Die Zirkulation der Güter mittels eines Tauschmittels, das unverjährbar und unveränderlich jedem Bedürfnis dient*“, während die meisten materiellen Güter durch Liegenlassen und Verbrauch an Wert verlieren. Das Geld geht nur in den Tausch, aber nicht in den Verbrauch ein.
3. erst an dritter Stelle nannte LANDAUER den Mehrwert, welcher für ihn im Grunde schon eine Folgeerscheinung der beiden ersten Faktoren war. Die Summe der Preise liegt viel höher als die Summe der Löhne, was in einer sozialistischen Gesellschaft unmöglich sein sollte. LANDAUER hatte jedoch den Verdacht, daß der Marxismus nicht die

Aufhebung, vielmehr die Verstaatlichung des Mehrwerts anstrebe.

Unter dem zweiten Punkt erwähnte er ausdrücklich die Vorschläge Silvio GESELLs, ein neues Geld zu schaffen, das progressiv an Wert verliert und gerade dadurch wirtschaftliche Stabilität garantiert. Für den Sozialismus werde ein Zirkulationsmittel nötig, welches die Ausnahmestellung des Geldes bricht und den Austausch gleicher Werte ermöglicht. Seine Umwandlung in einen Arbeitschein – wie nach kommunistischen Vorschlägen – würde hingegen nur eine Staatssklaverei begünstigen. Wenn 1848 die damals schon von PROUDHON erstrebte Gegenseitigkeit in der Wirtschaft eingeführt worden wäre, „*hätte damit auch dem Grundeigentum und dem Mehrwert das Stündlein geschlagen*“.

LANDAUER war weit davon entfernt, Marktwirtschaft und Kapitalismus gleichzusetzen. Nicht die Abschaffung der Waren und des Tausches schwebte ihm vor, vielmehr eine wirklich freie Waren- und Tauschwirtschaft unter gleichen Bedingungen für alle. Statt der Wettbewerbsfreiheit sollte die Ungleichheit der Wettbewerbsgrundlagen beseitigt werden. Sozialismus bedeutet Gegenseitigkeit auf dem Boden der Freiheit.

In diesem Sinne, mit gewissen Einschränkungen und in urliberaler Tönung war auch Silvio GESELL Sozialist. Er steuerte sein Boot dem gleichen Ufer zu. Für LANDAUER hatte er das Geld der Zukunftsgesellschaft entworfen, damit nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Lücke in deren Modellen geschlossen. Die Freilandidee schätzte er zunächst nicht im gleichen Maße, doch was er über die Bodenenteignung als Ursprung des Proletariats gesagt, drängte zu ähnlichen Konsequenzen.

Sicher war es vor allem die Überzeugung von den drei Quellpunkten des sozialen Übels, welche 1919 in der (ersten) Bayrischen Räterepublik zur Zusammenarbeit von LANDAUER und GESELL führte. GESELL wurde Volksbeauftragter für Finanzen auf Vorschlag von Ernst NIEKISCH, den Georg BLUMENTHAL halbwegs für die Freiwirtschaft gewonnen hatte. (Mir liegt ein handschriftlicher Brief von NIEKISCH vor, wonach er sich auch beim Parteivorstand der SPD für die FFF-Ideen verwenden wollte.) Auf der offiziellen Ebene konnte die Zusammenarbeit freilich nur eine Woche dauern, da dann die kommunistischen Spartakisten zur Herrschaft über Bayern griffen. Beide Volksbeauftragten waren auf einmal arbeitslos und aus ihren Ämtern verdrängt. Ihr Kontakt setzte sich auf der persönlichen Ebene fort, die jedoch ebenfalls nur eine Gnadenfrist hatte. Indes wurde er direkter und enger.

Es gab zwei Zusammenkünfte in Privatwohnungen. Das Datum der ersten ist unbekannt. Es muß jedoch

zwischen dem 14. – 20.4.1919 gelegen haben. LANDAUER, GESELL und ihre Mitarbeiter waren davon überzeugt, daß gegenüber dem marxistischen Zwangskommunismus und seinem Streben nach allgemeiner Verstaatlichung „zur Tat geschritten werden mußte“ (GESELLs Korrespondenz für die Sozialdemokratische Presse vom November 1919). Zu diesem Zweck sollte baldmöglichst „ein stoßkräftiger Bund aller freiheitlich orientierten Sozialisten“ Deutschlands gegründet werden. LANDAUER schlug vor, ihn *Sozialistischer Freiheitsbund* zu nennen. GESELL und die anderen Teilnehmer der Beratung waren damit einverstanden. Man sprach auch über die Grundzüge eines Bundes-Programms und einigte sich auf folgende Leitsätze:

1. Abbau des Staates
2. Dezentralisation (im Sinne föderativer Gliederung)
3. Überwindung des Kapitalismus durch Freiland und Freigeld.

Mit dem letzten Punkt stellte sich LANDAUER nicht auf den Boden der Freiwirtschaft, aber er ordnete diese in den Rahmen seines sozialistischen Gesellschaftsmodells ein. Ob er alle Vorbehalte fallen gelassen hat, ist eine andere Frage, über die mangels mündlicher Überlieferung und schriftlicher Unterlagen auch nicht mehr entschieden werden kann. Wir können nur aus dem Geist des „*Aufrufs zum Sozialismus*“ heraus folgern und Vermutungen anstellen.

Die zweite Zusammenkunft fand am 25.4.1919 in der Münchner Wohnung von Dr. CHRISTEN statt. Teilnehmer waren wahrscheinlich dieselben wie bei der ersten: G. LANDAUER, Frau EISNER, Frau MÜHSAM, S. GESELL, TH. CHRISTEN. Anscheinend sprach man nun über Einzelheiten des Programms, für das Silvio GESELL einen Entwurf auszuarbeiten versprach. Auch sollte der *Sozialistische Freiheitsbund* mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten. Dessen Entwurf übernahm vermutlich Gustav LANDAUER.

Bevor die Beratung auseinanderging, legte man ein drittes Treffen für den darauffolgenden Sonntag fest, um den Wortlaut des Programms und des Aufrufs zu beschließen. Dazu kam es nicht mehr. LANDAUER wurde getötet. Daher unterblieb die erweiterte Neugründung des *Sozialistischen Bundes*, zumal auch GESELL und CHRISTEN verhaftet wurden. Ein geschichtliches Projekt kam über sein Keimstadium nicht hinaus. Die Verbindung des Anarcho-Sozialismus mit der physiokratischen Freiwirtschaft hätte womöglich ein neues historisches Subjekt ergeben.

GESELL verfaßte nach dem 25.4. nichtsahnend einen Programmentwurf, den er an dem besagten Sonntag persönlich vortragen und erläutern wollte.

Er hat ihn erst später veröffentlicht. Die Präambel lautete:

„Der *Sozialistische Freiheits-Bund* (S.F.B) ist eine Kampforganisation des arbeitenden Volkes zur Befreiung von aller Ausbeutung, zur Förderung der persönlichen Freiheit und wirtschaftlichen Unabhängigkeit aller, zur Umwandlung des Klassenstaates in einen Volksstaat und zur Herstellung der wirtschaftlichen Grundlagen des dauernden Bürger- und Völkerfriedens.“

Der Urquell des arbeitslosen Einkommens und damit der Ausbeutung sei nicht das Privateigentum an den Produktionsmitteln, wie der Marxismus verallgemeinernd behauptete. „vielmehr das herkömmliche Bodenrecht und das aus dem Altertum in unveränderter Gestalt auf uns überkommene Geldwesen.“ Sie rufen Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit hervor, Hemmungen, die durch ihre Strukturreform beseitigt werden können. Das physiokratische Geldrecht wird die mehrtausendjährige Herrschaft des Mammons brechen, die physiokratische Bodenreform beruht auf der „rückhaltlosen Anerkennung des gleichen Rechtes für alle Menschen auf den ganzen Erdball“. Mit Freigeld und Freiland verwindet das arbeitslose Einkommen, welches die Ursache aller Bürger- und Völkerkriege, auch die Grundlage jeder Klassenherrschaft war.

Der *Sozialistische Freiheits-Bund*, so heißt es ferner, wendet sich mit gleicher Entschiedenheit gegen den Kapitalismus und alle Formen des Staatssozialismus. Die Furcht der Grundeigentümer vor einer Empörung der enterbten Massen veranlaßt indes von jeher die Herrschenden, den Staat als ihr Machtinstrument auszubauen. Sie belasten ihn mit Verwaltungsaufgaben für Kirche, Schule und dergleichen, die besser den Kreisen, Gemeinden, Genossenschaften und Privaten überlassen werden sollten.

Dies war das einzige, was GESELL zum Leitsatz der Dezentralisation sagte, recht mager vom Standpunkt LANDAUERs aus. Die Formel der Umwandlung des Klassenstaats in einen Volksstaat schien dem sozialdemokratischen „Vorwärts“ entnommen zu sein. Sie war sicher für die Mitglieder und Wähler der SPD bestimmt, konnte aber LANDAUER nicht genügen. Allerdings hieß es, der Staat müsse auf seine natürlichen Funktionen (Verkehr, Post, Telegraph und Geldwesen) beschränkt werden. Unklar blieb, was das mit dem Volk zu tun hatte.

Der Entwurf sprach den Regierungen das Recht ab, Zollschränken zu errichten. Er trat für bedingungslosen Freihandel ein (der im Grunde das vierte F der Freiwirtschaft war). Die ganze Erde sei ein einheitliches und unteilbares Wirtschaftsgebiet, das auch durch Landesgrenzen nicht zerschnitten werden dürfe.

GESELLs Programm-Entwurf war ausgesprochen physiokratisch und freiwirtschaftlich. Er arbeitete keine von LANDAUERs Ideen aus dem „*Aufruf zum Sozialismus*“ ein. Selbst wenn GESELL zunächst einmal seinen Standpunkt hätte darstellen wollen, wäre das recht bedenklich gewesen. Aber er sprach pro forma schon im Namen des *Sozialistischen Freiheits-Bundes*. Indes kann vorausgesetzt werden, daß er kompromißbereit genug war, sich ergänzen zu lassen.

LANDAUER hätte mit Sicherheit zwei Einwände vorgebracht, die von allgemeiner Bedeutung sind:

1. Niemand habe ein Recht auf den ganzen Erdball. Menschenrecht könne nur der persönliche Anspruch auf einen Teil der Erde sein, auf jenen Teil, den der Einzelne für sich oder gemeinsam mit anderen zu pflegen vermag. Eine Verpachtung des Bodens nach dem Meistbietungsprinzip schlosse wiederum die meisten Menschen von ihm aus. Die 'enterbten Massen' würden enterbt bleiben.

2. Auch die zentrale Regelung des Geldwesens wäre staatssozialistisch. Das Reichswährungsamt mit seinen Zwischen- und Unterbehörden könnte überdies ein neues bürokratisches Monstrum werden, womöglich noch größer und hungriger als die übrigen. Der Unterhalt dieses Apparats würde viel Mehrwert verschlingen, der dem vollen Arbeitsertrag entzogen werden müßte.

Wie wissen leider nicht, was GESELL zum ersten Einwand gesagt hätte. Daß er den zweiten allmählich als berechtigt anerkannte und berücksichtigte, ergibt sich aus seiner Schrift „*Der abgebaute Staat*“ von 1927. Darin ließ er das Währungsamt fallen. Das haben allerdings die meisten Freiwirtschaftler bis heute nicht nachvollzogen.

Aber zunächst fiel GESELL in das andere Extrem. Er betrat den gegenteiligen Weg einer Not- und Befreiungsdiktatur. LANDAUERs lebendiger Geist hat ihm vermutlich geholfen, diesen Irrweg zu berichtigen.

Es besteht für mich kein Zweifel, daß diese beiden Sozialpioniere über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg in einer tiefinnerlichen Wesensbeziehung standen, die schwerer wog als alle politischen und sozialen Differenzen. Welche Früchte hätte eine jahrelange Zusammenarbeit getragen? Es besteht freilich auch die Möglichkeit, daß ihre Charaktere für eine langfristige Verbindung zu stark und eigenständig waren. Doch schon einige Monate hätten genügt, um das Projekt des *Sozialistischen Freiheits-Bundes* zu realisieren und sodann einer jüngeren Generation anzuvertrauen.

Die Bruderschaft LANDAUER-GESELL blieb unbe-trunken, aber vielleicht wirkt sie im unsichtbaren Bereich der Geschichte fort. Dort wartet sie womöglich auf eine günstige historische Stunde.

Gunnar HEINSOHN und Otto STEIGER  
**Die Vernichtung der Weisen Frauen**  
 Herbstein, März Verlag 1985

Ein Soziologe und ein Ökonom beschäftigen sich in diesem Buch mit der Frage, wie sich seit dem klassischen Altertum das bevölkerungspolitische Verhalten der Familie geändert hat. Sie klären, daß – zu ihrem eigenen Staunen übrigens – eine normale Kleinfamilie in Griechenland wie auch in Rom ebenso wie im vormittelalterlichen Germanien und übrigens auch bei den Naturvölkern der alten und der neuen Welt nicht mehr Kinder aufzog, als sie ernähren und für die Zukunft mit Arbeitsplatz und Nahrungsstelle versorgen konnte. Es stellte sich heraus, daß zu allen Zeiten nicht etwa der Mensch seine Kinder unkontrolliert zur Welt kommen und dann je nach Notlage einfach wieder wegsterben ließ, sondern daß bereits seit Urzeiten der Mensch regelnd im genannten Sinne, bewußt also, Geburten- 'Politik' betrieben haben muß.

Ein Neugeborenes wurde erst durch einen Ausleseprozeß zu einem in den Rechtsverband der Familie und Sippe vom Boden 'gut aufgehobenen' Vollmitglied. Abtreibungen und Kindestötungen (Aussetzen) waren zweifellos die 'härtesten' Maßnahmen dazu. Aber es wurden auch viele Verfahren der Schwangerschaftsverhütung geübt. Begreiflicherweise sammelte sich ihre Kenntnis bei den begabteren, den 'Weisen' Frauen in erster Linie an. Es ist anzunehmen, daß diese Frauen, die ja auf gegenseitigen Rat und Erfahrungsaustausch angewiesen waren, eine Art Gilde oder Innung besaßen, in denen ihr Wissen gepflegt und an Lehrlinge weitergegeben wurde. Begreiflicherweise waren diese weisen Frauen den patriarchalischen Priestergilden, insbesondere der späteren Staatskirchen, welche ja die Herrschaft über Mann wie Frau anstrebten, ein Dorn im Auge. Sie wurden gewiß als eine Bedrohung und lästige, allzu einflußreiche Konkurrenz aufgefaßt. Wie aber konnte man ihnen begegnen? Den Priestergilden fehlte das Wissen, das Können und das althergebrachte Vertrauen der betreuten Frauen vollständig. Was hätten Sie an die Stelle zu setzen gehabt? Eines Tages ergab sich eine nicht vorausgeahnte Möglichkeit, den brutalen Abwehrkampf aufzunehmen.

Es hatte sich im frühen Mittelalter über Spenden und Vermächtnisse an Kirchen und Klöster ein bedeutender Landbesitz bei diesen angesammelt. Bewirtschaftet wurde er nicht nur von Sklaven, sondern auch von Bauern und Pächtern. Die kirchlichen und die weltlichen Fürsten und Herren waren